

Die Inhalte der neuen Medien

Flugblätter waren die ersten neuen Medien des 15. Jahrhunderts. Bebildert waren illustrierte Flugblätter zumeist im oberen Teil. Vermutlich orientierten sich die frühen Drucke an älteren publizistischen Formen: an der Tafelmalerei und Buchillustrationen. Die Flugblätter mussten sich verkaufen und wurden daher bald gefälliger und in inhaltlicher sowie formaler Hinsicht marktgängig gemacht. Die Bilder sollten zum Kauf anreizen. Beliebte Blickfänger waren Bilder mit Monstrositäten, schrecklichen, wilden Tieren, die in Europa nicht vorkamen, und andere Bilder sensationellen Inhalts. Das älteste bislang bekannte illustrierte politische Flugblatt, „Donnerstein von Ensisheim“ aus dem Jahre 1492 von Sebastian Brant (1457/58-1521), zeigte den Einschlag eines Meteoriten nahe dem elsässischen Ensisheim.¹⁶⁹

Nur wenige Flugblattpublizisten erreichen mit ihren Exponaten schon früh eine ästhetische Balance zwischen Text und Bild. Hierzu gehören z.B. die Flugblätter Sebastian Brants, dem Dichter des „Narrenschiffs“, oder Nikolaus Meldemanns, ein Nürnberger Formschneider, der um 1530 lebte. Albrecht Dürer (1471-1528), der Reime von Hans Sachs (1494-1576) illustrierte, oder Johannes Fischart (1546/47-1590) und sein Buchdrucker Bernhard Jobin (+1593) wären ebenfalls zu nennen. Die illustrierten Flugblätter entwickelten erste Formen der Karikatur, z.B. bei Lucas Crnach d.Ä. (1472-1553).

Die Bildersprache lebte von der Wiederverwendung der Motive. Manchem älteren Flugblatt wurde einfach ein neuer Text beigegeben, oder es wurde eine geschnittene Form durch Einsetzung eines kleinen nachträglich geschnittenen Bildes ergänzt. „Serienhelden“ wurden entwickelt, die für bestimmte Handlungsweisen oder Personengruppen standen.¹⁷⁰ Die Mehrzahl der Bilderbogen war eher anspruchslos gehalten und nur mit einem groben Titelholzschnitt versehen. Die Einfachheit deutet auf eine möglichst weite Verbreitung; die Bilderbogen sollten billig sein. Die gleichen Holzschnitte wurden dabei auch für verschiedene Bilderbogen verwendet.

¹⁶⁹ Sack, Vera: Sebastian Brant als politischer Publizist. Zwei Flugblatt-Satiren aus den Folgejahren des sogenannten Reformationsreichstags von 1495, (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg i. Br., Bd. 30), Freiburg i.Br. 1997, S. 40-42, 60.

¹⁷⁰ Schilling, M.: Bildpublizistik, S. 62-65, 74f.

Soweit der Aufwand vertretbar war, ist schon im frühen 16. Jahrhundert das Bemühen um Authentizität erkennbar. Der Nürnberger Formschneider Nikolaus Meldemann begab sich 1530, ein Jahr nach der ersten erfolglosen türkischen Belagerung, nach Wien, um den Ort wirklichkeitstreu abzubilden. Wenn ein Ereignis unerhörter Aktualität zu berichten war, wurde mehr Mühe auf die Herstellung der Abbildungen verwandt. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts verdrängte zunehmend der feinere, aber teurere Kupferstich den gröberen Holzschnitt.

Der Ausbildung der Ikonografie in den Bildern entsprach eine formelhafte Sprache, die bewusst Redensarten und Sprichwörter einbaute. Flugblätter religiösen oder fiktiven Inhalts waren in Prosa verfasst oder gereimt – so ließen sie sich von den Wanderhändlern vorsingen. Die neue Drucktechnik erschloss schon im 15. Jahrhundert alle Formen der alltäglichen Kommunikation, weltliche und geistliche Lieder wurden zahlreich gedruckt. Die Flugblätter setzten auf Komik, Unterhaltung, Spannung und Sensation. Noch im späten 15. Jahrhundert berichteten die Einblattdrucke nur selten Tagesaktualitäten. Mit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, verstärkt durch Reformation, Entdeckungen und kriegerische Ereignisse, traten Schlachten und politische Ereignisse in den Vordergrund, die Türkenkriege des 16. und 17. Jahrhunderts gaben reichlich Stoff für Darstellungen.

Schon die Zeitgenossen kritisierten die Sensationslust und mangelhafte Glaubwürdigkeit der Flugblätter. Das könnte mit zum Niedergang der Flugblätter im späten 17. Jahrhundert beigetragen haben, doch dürfte die Zensurpolitik des erstarkenden Absolutismus die meinungsfreudigen Flugblätter weniger toleriert haben als die referierenden und weithin kommentarlosen Avisen und Relationen.¹⁷¹

Die frühen *Avisen und Relation* waren von einfacher Machart, ein viertel bis ein halber Bogen Quartformat in Fraktur gedruckt. Ihr Äußeres war schlicht, ihr Inhalt nutzwertorientiert. Die Herkunft der Nachrichten diente als Überschrift. Die mangelnde inhaltliche Ordnung stellte an die Herstellung keine gehobenen Anforderungen. Heute geltende Nachrichtenwerte spielten für die Avisen kaum eine Rolle. Sie druckten die Nachrichten in der Reihenfolge des Posteingangs, das „Aktuellste“ stand wie bei den handschriftlichen Vorläufern am Schluss. Die Korrespondenten orien-

¹⁷¹ Schilling, M.: Bildpublizistik, S. 120-123, 140.

tierten sich an dem Faktor Prominenz, die „Zeitungen“ trafen keine weitere Auswahl. Die Periodizität bestimmte die Aktualität, zugleich präsentierten die frühen Wochenzeitungen eine fragmentierte Nachrichtenlage. Für die Leser dürfte die einzelne Nachricht durch den Vergleich mit älteren Exemplaren immer im expliziten Zusammenhang mit der früheren Berichterstattung gestanden haben.

Der Nachrichtenfaktor der geografischen Nähe spielte schon im 17. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Mit seinem Titel gab der Drucker das Nachrichtenprogramm an, dem er gerecht werden wollte. Das Blatt des Carolus hieß beispielsweise:

„Relation aller fürnehmen und gedenkwürdigen Historien, so sich hin und wieder in Hoch- und Nieder-Deutschland, auch in Frankreich, Italien, Schott- und Engelland, Hispanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachei, Moldau, Türkei etc. in diesem 1609. Jahr verlaufen und zugetragen möchte. Alles auf das treulichst, wie ich solche bekommen und zuwege bringen mag, in Druck verfertigen will.“¹⁷²

In der Konzentration auf die kommentarlose Wiedergabe der Korrespondenzen lag ein wichtiger Unterschied zwischen den Avisen auf der einen und vielen Flugblättern und -schriften auf der anderen Seite. Hatten schon die kürzeren Flugblätter die berichteten Ereignisse zumindest knapp bewertet, so war der Sinn der längeren Flugschriften ja gerade die Stellungnahme. Daher wurden beide nichtperiodischen Formen auch durch die periodischen Avisen zunächst nicht abgelöst, denn die „Zeitungen“ enthielten sich einer redaktionellen Linie. Das bedeutet aber nicht, dass ihre Blätter keine Meinungen enthalten hätten. Diese konnten durchaus gegensätzlich ausfallen (z.B. mal für, mal gegen die katholische oder protestantische Seite), da die „Zeitungen“ von „Aviso“ und „Relation“ die Wertungen ihrer Korrespondenten übernahmen. Mehrere Gründe mögen zur relativen Meinungslosigkeit der Avisen des 17. und Zeitungen des 18. Jahrhunderts beigetragen haben:

- der knapp bemessene Platz von vier Seiten;
- die Kontrollierbarkeit durch die Obrigkeit;
- die Leser wollten Informationen statt Meinungen;

¹⁷² Schöne, Walter (Hg.): Die Relation des Jahres 1609. In Faksimiliedruck, (Die deutsche Zeitung im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1609- 1700), Bd. 2), Leipzig 1940.

- die unredigierte Übernahme von Korrespondentenberichten.

Aufmachung und Ressortdifferenzierung der Zeitungen

Die fehlende redaktionelle Hierarchie war kein Problem, solange der Umfang bescheiden blieb und die Leser die Zeitung nicht selektiv, sondern komplett von vorne bis hinten lasen. Erst die mit Telegrafie und Korrespondenzwesen einhergehende Ausweitung der Berichterstattung, die drucktechnisch ermöglichte Formatvergrößerung und die durch schwankendes Anzeigenaufkommen erzeugte Beilagenflut setzte die Leserschaft einem Selektionsdruck aus. Der Journalismus entwickelte jetzt optische Orientierungshilfen. Daher bürgerte sich im 19. Jahrhundert in den Zeitungen die Anordnung ein: Leit- oder Übersichtsartikel, deutsche, dann ausländische Nachrichten, Lokales, Handelsteil, Vermischtes.¹⁷³

Damit änderte sich die Aufmachung der Zeitungen. Setzmaschinen wie die Linotype, die für glatten Satz ohne Variationen am besten zu gebrauchen waren, verstärkten zunächst die Monotonie der „Bleiwüsten“. Schaut man sich Zeitungen der Jahrhundertwende an, so ist ein allmählicher Auflockerungsprozess festzustellen. Nachdem vereinzelt Zeitungen schon im letzten Drittel des 19. Jahrhundert so etwas ähnliches wie Überschriftenkonferenzen gekannt hatten – so das „Neue Wiener Tagblatt“ –, setzten sie sich im 20. Jahrhundert bei den größeren Blättern allgemein durch.

Die Entstehung der Nachrichten- und Korrespondenzagenturen seit Mitte des 19. Jahrhunderts beschleunigte die Übermittlung der Nachrichten und veränderte deren thematische Zusammensetzung. Vor 1850 war die Hof- und Kriegsberichterstattung Hauptgegenstand der Nachrichten gewesen. Generell hatten die Berichte über die politisch-militärischen Eliten ab-, die über andere gesellschaftliche Eliten zugenommen, insbesondere jedoch über die „Nichtelite“. Die Presseinhalte differenzierten sich im Laufe der Jahrhunderte aus: thematisch und nach Ressorts.¹⁷⁴

Die Ressortdifferenzierung hatte zwei Komponenten: Einerseits ging sie mit einer Spezialisierung der journalistischen Berufe einher. Andererseits verschob sie die inhaltlichen Gewichte der Berichterstattung. Zumindest im 19. Jahrhundert ging der Anteil des politischen Ressorts leicht zurück, im frühen 20. hingegen schwankten die Anteile nur noch marginal. Die anderen Ressorts jedoch lassen keine eindeutige Aussage zu. Ins-

¹⁷³ Groth, O.: Zeitung, Bd. 1, S. 336-354.

¹⁷⁴ Wilke, J.: Nachrichtenauswahl, S. 119-143.

besondere hing der Anteil der Handels- und der Lokalberichterstattung von dem Charakter der Zeitung ab. Deutlich unterschieden sich auch die Anteile der Feuilletonberichterstattung.

Die Gründe, die hinter diesen Unterschieden standen, waren teils ebenso allgemeingültig wie banal, teils lagen sie in pressebiografischen Besonderheiten. Zeitungen, wie die „Frankfurter Zeitung“, die aus Handelsblättern hervorgegangen waren, besaßen von vornherein einen spezifischen Schwerpunkt, weil sie sich mit diesem ihre Marktlücke erobert hatten. Auch die gewichtige Lokalberichterstattung in Lokal- und Regionalzeitungen hat einen vergleichbaren Grund. Ähnlich steht es um die Schwankungen des Feuilletonanteils. Manche Zeitungen spezialisierten sich darauf, sei es, weil zur Redaktion berühmte Feuilletonisten gehörten, sei es, weil das kulturelle Leben des Erscheinungsortes eine ausgeprägte Feuilletonberichterstattung erforderte. Alle klassischen Ressorts – Politik, Wirtschaft, Feuilleton und Lokales – hatten weit zurückreichende Wurzeln. Nur Sport war jüngeren Ursprungs.

Das politische Ressort

Der politische Inhalt der Presse ist so alt wie die Zeitungen selbst. Dabei konnten die politischen Inhalte nur in dem Maß unverhüllt in den Blättern präsent sein, wie dies durch die Obrigkeiten geduldet wurde. Dies gilt vor allem für die periodische Presse: Denn Zeitungen sind quasi Serientäter. Durch das Impressum ist ihr „Wohnort“ bekannt; obwohl nicht immer und überall gesetzlich vorgeschrieben, war der Verlagsort dennoch kaum zu verschleiern, da schon in der Frühen Neuzeit ein großer Apparat für Informationsgewinnung, „redaktionelle Verarbeitung“ und Vertrieb vonnöten war. Zudem forderten die Obrigkeiten bis weit ins 19. Jahrhundert die Abgabe von Belegstücken an die Zensur; als diese abgeschafft wurde, blieb das polizeiliche Pflichtexemplar. Darum ist die Wirkung der Zeitungen an die Toleranz der Macht gekoppelt. Diese Toleranz ist je nach Zeit, Ort und Regierung unterschiedlich groß gewesen.

Immer, wenn die Toleranz gering war, blieben nur die Möglichkeit der Camouflage, des Schmuggels von Informationen aus dem Ausland und die Verbreitung über die Wege der nichtperiodischen Untergrundpresse. England hatte die entsprechenden Erfahrungen schon im 16. und 17. Jahrhundert gemacht. Elisabeth I. hatte über Shakespeares Theaterstück „Richard II.“ gemutmaßt, sie sei damit wohl selbst gemeint. In Frankreich waren die

Frühe Neuzeit mit dem Absolutismus der Bourbonen, die Militärdiktatur Napoleons I. sowie die Zeit der Restauration nach 1815 hohe Zeiten des Ideenschmuggels und der Camouflage, häufig aus den Niederlanden (Amsterdam) oder über die Schweiz eingeschmuggelt. In Deutschland galt Gleiches in der Frühen Neuzeit sowie im 19. und 20. Jahrhundert 1819-1848, 1850-1859/60, 1863-1866, im Ersten Weltkrieg, in der Zeit der NS-Diktatur sowie nach 1945 in der SBZ und der DDR.

Die politische Berichterstattung entwickelte sich aus der Nachrichtenmitteilung. Hinzu traten Raisonement und Dokumentation. Nachrichten konnten kürzer oder – als Berichte – länger sein, schon die „Rorschacher Monatsschrift“ druckte beides. Das Raisonement eroberte sich seinen Platz zuerst in den Zeitschriften des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Ausdifferenzierung in verschiedene Subformen fand im wesentlichen im 19. Jahrhundert statt. Der Bedeutung nach sind zu nennen: der Leitartikel, der Wochenrückblick, die Glosse und die Dokumentation.

Der deutsche Nachrichtenjournalismus hat einen schlechten Leumund. Zum einen hält sich hartnäckig die Mär, der deutsche Journalismus habe vor 1945 nicht zwischen Nachricht und Meinung unterscheiden können. In dieser Tradition stehe er noch in der Gegenwart. Im Vergleich zu den anglo-amerikanischen Traditionen hat das Urteil sicherlich z.T. seine Berechtigung. So werden dort stereotyp Zitate mit der Floskel „he or she said“ eingeleitet. In Deutschland regierte und regiert stattdessen das ästhetische Diktat, sich im Ausdruck nicht ständig zu wiederholen. Daher ließen und lassen sich Formulierungen finden, die schon in die Nähe einer Wertung zu rücken sind: z.B. „er folgerte, verlangte, bestritt“ etc. Die Trennung zwischen Nachricht und Meinung war und ist sicherlich in Deutschland nie so strikt ausgeprägt gewesen wie in England und Amerika. Dennoch sind Korrekturen an dem tradierten Bild nötig. So krass, wie es sich den Angloamerikanern nach 1945 mit Blick auf die NS-Zeit darstellte, waren Nachricht und Meinung zumindest vor 1933 nicht vermischt.

Ein weiteres, vorschnelles Urteil vertritt die Meinung, die Journalisten hätten in Deutschland nicht gewusst, was wichtig sei und dementsprechend die Nachrichten nicht mit einem Lead des Wichtigsten eingeführt. Das lässt sich so nicht halten. Allerdings setzte sich die heute geltende Norm der W-Fragen zuerst in Nordamerika durch. Im Bürgerkrieg (1861-1865) griffen die US-Zeitungen erstmals in größerem Umfang auf telegraphierte Berichte zurück. Da die Telegrafienlinien durch kriegerische Einwir-

kungen mitten im Übertragungsprozess unterbrochen werden konnten, telegraphierten einzelne Korrespondenten ihre Nachrichten mit an den Anfang gestellten Kerninformationen (W-Fragen). Einzelne Beispiele für die Verwendung des „Lead“ finden sich jedoch schon früher. In breiterem Umfang setzten sich die Abfassungsregeln erst in den 1880er Jahren durch.¹⁷⁵

Die politische Meinungsbildung spiegelt die Nachrichtenlage, insbesondere gilt das für den Leitartikel. In England, wo seit 1695 *cum grano salis* Pressefreiheit herrschte, entwickelten im 18. Jahrhundert (Tages-) Schriftsteller wie Jonathan Swift (1667-1745), der unbekannt Autor der „Junius-Briefe“ u.a. den Leitartikel. Mit Verspätung wurde das Wort aus dem englischen „leading article“ im 19. Jahrhundert in die deutsche Sprache eingeführt, zuvor hatten im 17. und 18. Jahrhundert noch häufig „contributio“ oder „tractatio“, später dann „Hauptartikel“, „leitender Artikel“ oder andere Bezeichnungen das Sujet benannt. Vermutlich der Erste, der sich in Deutschland um den Leitartikel verdient gemacht hat, dürfte um die Wende zum 18. Jahrhundert Daniel Hartnack (1642-1708) gewesen sein, der seiner „Relation aus dem Parnasso“ publizistisches Profil geben wollte. Wichtigster Meinungspublizist der ausgehenden Napoleonischen Ära war Joseph Görres (1776-1848) in seinem „Rheinische Merkur“.¹⁷⁶

Nach der Gesetzesverschärfung durch das Pressegesetz von 1819 konnten sich nur in wenigen Zeitungen Leitartikel behaupten. In der Revolution von 1848/49 waren die Leitartikel wichtigster Teil der periodischen Presse. Die Formen und Funktionen der Leitartikel differenzierten sich in der Folgezeit weiter aus, vermutlich, weil die Redaktionen gerade im Leitartikel ein Instrument der Profilierung erkannten: Glossen waren zumeist ungezeichnet, sie drückten die Meinung der Zeitung aus und wurden auch „Entrefilets“, „zwischen den Spalten“ oder „Meinungs-Streiflicht“ genannt. Aber wengleich Publizisten wie Theodor Wolff (1868-1943) oder Hellmut von Gerlach (1866-1935) (angefeindete) nationale Institutionen waren, es gab in Deutschland keine Kolumnisten, die ähnlich Walter Lippmann (1889-1974) mit seiner Kolumne „Today and Tomorrow“ in ca. 250 Zeitungen veröffentlichte.

¹⁷⁵ Roberts, N.L./ Emery, M./ Emery, E.: The press and America, S. 135-140. Douglas, G.H.: Newspapers, S. 66f. Pörtker, Horst: Nachrichten und ihre kommunikative Qualität. Die „umgekehrte Pyramide“ – wann und warum ist sie entstanden? Vortrag am 2.5.2003, Hannover.

¹⁷⁶ Stöber, R.: Pressegeschichte, S. 171f.

Der Wirtschaftsteil

Die Besserungen in der Wirtschaftsberichterstattung hatten verschiedene Ursachen. Sie lagen

- an den veränderten wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen,
- an der Wirtschaftsentwicklung,
- an der Entfaltung der internationalen Handelsbeziehungen,
- an der Konkurrenz zwischen den Blättern
- und an den wachsenden Bedürfnissen des Publikums.

Nachrichten, welche die Kaufleute interessierten, sind so alt wie die Zeitungen selbst. Schon 1685 bezeichnete einer der ersten „Zeitungstheoretiker“ die Kaufleute als interessierteste und wichtigste Konsumenten der Zeitungen.¹⁷⁷ Dennoch ist die Wirtschaftsberichterstattung ein gegenüber dem politischen Teil verspätetes Ressort, das erst im 19. Jahrhundert zur Einrichtung von Handelsseiten führte. Gleichwohl gibt es etliche Übereinstimmungen mit der Politik. Wie der politische bot auch der wirtschaftliche Teil zunächst vor allem die Wiedergabe von Fakten. Wie jener differenzierte auch dieser seine inhaltlichen Formen allmählich aus, manche Grundformen – Nachrichten, Berichte, Leitartikel und kritische Betrachtungen – finden sich dort wie hier. Andere – Börsennotierungen, Kurszettel, Preisnotierungen, Renditekurse etc. – sind genuine Bestandteile der wirtschaftlichen Berichterstattung.

Der Handelsteil hatte seine Ursprünge in lokalen Korn- und Viehpreisnotierungen. Die mutmaßlich erste Wirtschaftszeitung war die in London herausgegebene „Collection for the Improvement of Husbandry and Trade“ (1682). Schon die Intelligenzblätter des 18. Jahrhunderts druckten lokale Preisinformationen. Blätter mit vergleichbaren Funktionen existierten in etlichen Staaten. In den USA informierten bspw. sogenannte „Commercials“ oder „Advertisers“ über den lokalen und regionalen Handel.

Die Wurzel der speziellen Wirtschaftsberichterstattung im lokalen Raum ist kein Zufall: Bis an den Beginn der Moderne wurde der Löwenanteil des Handels überall lokal und regional abgewickelt. Zwar gab es seit der frühesten Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Menschheit immer auch den Fernhandel für hochspezialisierte Luxusgüter. Dieser Markt war

¹⁷⁷ Stöber, R.: Pressegeschichte, S. 177-182.

aber per definitionem eher marginal und daher für die Berichterstattung in Massenmedien ungeeignet. Ausnahmen wie der Salzhandel seien ausgeklammert. Erst in dem Maß, in dem sich die Verkehrsverbindungen und Transportmittel so verbesserten, dass der Fernhandel auch für Massengüter entstand, wurde auch die Wirtschaftsberichterstattung für Massenmedien interessant. Da insbesondere in Zentralstaaten die Hauptstädte als Kristallisationskerne für nationale Märkte fungierten, entstanden hier die frühesten Beispiele für Wirtschaftsberichterstattung in politischen Zeitungen.

Von den ökonomischen (Lokal-)Zeitungen angeregt, entwickelten die politischen Blätter ihr Interesse an der Wirtschaftsberichterstattung, die ihnen bis dahin heikel erschienen war. Politik und Wirtschaftsteil bildeten sich in engem Zusammenhang mit der allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung heraus. In den Niederlanden, Frankreich und England erweiterten politische Zeitungen schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihre Berichterstattung um Wirtschaftsnachrichten; in England und Frankreich war die hauptstädtische Presse der Vorreiter. In Deutschland leisteten Hamburger Zeitungen, die seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die wirtschaftlichen Informationen ausdehnten, die Pionierarbeit. Berliner Zeitungen und die Blätter anderer Städte folgten zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Insbesondere seit der zweiten Jahrhunderthälfte ist die Ergänzung dürrer Kursnotierungen durch komplementäre Berichterstattung zu beobachten.

Die allmählich auch für politische Zeitungen wachsende Bedeutung des Wirtschaftsteils erklärt sich aus der Verflechtung von Wirtschaft und Politik: So löste die Börsenspekulation auf Kriegsgewinne aus dem Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714) an der Londoner Börse zunächst eine Phase steigender Kurse aus, die dann 1720 im sogenannten „South Sea Bubble“ kollabierten. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Kontinentalsperre Napoleons Gegenstand intensiver Berichterstattung überregionaler Zeitungen wie der „Allgemeinen Zeitung“ (Augsburg, 1798-1929).

Diese und andere isolierte Interdependenzen verstetigten sich, als die Wirtschaft in Europa und Nordamerika im 19. Jahrhundert eine ungeheure Dynamik entfaltete. Nicht zufällig begannen die drei ersten Nachrichtenagenturen, die „Agence Havas“, das „Wolff'sche Telegraphische Bureau“ und „Reuters“, um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Wirtschaftsdienste. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts verdichteten sich die globalen Handelsbeziehungen. Die Einführung neuer Verkehrsmittel und die

Verbesserung der Infrastruktur durch Kanalbauten, Eisenbahnlinien, Dampfschiffe und -züge senkten die Frachtkosten deutlich. Amerikanisches Getreide und Schlachtvieh gelangte nach Europa, damit wurden beispielsweise Informationen aus der amerikanischen Landwirtschaft und von den Schlachthöfen Chicagos wichtig. Der enge Zusammenhang zwischen unmittelbarer Betroffenheit und Ausdehnung der Wirtschaftsberichterstattung zeigt sich im übrigen immer noch: Der Boom der populären Wirtschaftszeitschriften wurde durch die Hausse der „New Economy“ Ende der 1990er Jahre ausgelöst. Es fehlte damals nur die Gründung einer „Wirtschafts-Bild“. Mit dem Börsenkrach 2000ff. verschwanden etliche der Titel aus den Kiosken.

Feuilleton

Das „Feuilleton“ wird zumeist als eine französische Erfindung des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Das ist ebenso richtig wie falsch. Die aus Frankreich importierte Bezeichnung – „Feuilleton“ heißt „Blättchen“ – weist auf die Anordnung auf dem unteren Seitendrittel oder Viertel, „unter dem Strich“, hin. Aber schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde ein solcher Buchbesprechungssteil „Feuilleton“ genannt. Und Julien Louis de Geoffroy hatte seine Theaterrubrik im „Journal des Débats“ als „Feuilleton“ bezeichnet. Mit einem Strich vom Rest des redaktionellen Teils getrennt, sollte dem Leser das Sammeln erleichtert werden: Das Feuilleton konnte einfach abgetrennt werden.¹⁷⁸

Feuilletonistische Vorformen finden sich in allen Pressemedien fast von Anbeginn. Hierzu gehören Buchbesprechungen und Kritiken von Theaterstücken ebenso wie wissenschaftliche Anzeigen und Erörterungen, belletristische Mitteilungen, der Abdruck von Romanauszügen und Gedichten, die sich allesamt schon im 18. Jahrhundert, teils noch früher in den Zeitungen und Zeitschriften finden lassen. Die Vielzahl der unterschiedlichen Wurzeln macht es schwierig, das Feuilleton eindeutig zu definieren.¹⁷⁹

¹⁷⁸ Kauffmann, Kai/ Schütz, Erhard (Hg.): Die lange Geschichte der kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung, Berlin 2000.

¹⁷⁹ Groth, O.: Zeitung, Bd. 1, S. 848. Haacke, Wilmont: Handbuch des Feuilletons, 3 Bde, 2. Aufl., Emsdetten 1951, Bd. 1, S. 266.

Allenfalls ist der feuilletonistische Stil eindeutig: reich an rhetorischen Figuren, plaudernd, häufig im guten Sinn unangestrengt, dann wieder bemüht und affektiert. Die Unterhaltung durch das Feuilleton ist bisweilen bewusst eingeführt worden, um den Negativismus der sonstigen Nachrichten auszugleichen. Es gab und gibt jedoch kein formales Kriterium, das die Zuordnung zum Feuilleton definieren würde. Selbst in der Gegenwart, in der das Feuilleton in der Regel in einem eigenen Buch oder Produkt erscheint, lassen sich immer wieder feuilletonistische Inhalte in anderen Büchern bzw. Produkten finden. So erfüllen die „Streiflichter“ der „Süddeutschen Zeitung“ zumeist inhaltliche Kriterien des Feuilletons, stehen aber auf der ersten Seite. Auch die Anordnung unter dem Strich war nie ganz eindeutig. Bisweilen wurden z.B. Leserbriefe dort angeordnet, auch der Anzeigenteil wurde im 19. Jahrhundert in der Regel durch einen Strich vom redaktionellen Teil getrennt. Ein klassisches Beispiel für die Präsentation „unter dem Strich“ ist der Zeitungsroman – bei ihm machte das Ausschneiden den größten Sinn. Er ist ebenfalls ein Kind des frühen 19. Jahrhunderts, wiederum zuerst in dem „Journal des Débats“, dessen Vorbild im weiteren Verlauf des Jahrhunderts stärkere Nachahmung fand.

Zum Feuilleton gehört die subjektive Meinung des Journalisten und das kritische Raisonement. Beides schlug sich auf vielen unterschiedlichen Feldern der Kritik, der Buchbesprechung, Theater-, Film- und Kunstkritik nieder. Die Buchbesprechung ist sowohl die älteste Vorform des Feuilletons als auch ein Übungsfeld der öffentlichen Kritik. Daher zeichnen sich die Feuilletons der Gegenwart auch dadurch aus, dass sie Debatten über alles und jedes führen. Zwar haben sie heute immer noch Informationsfunktion für kulturelle Angelegenheiten, daneben spielen sie aber die Rolle der Diskussionsplattformen für so unterschiedliche Themen wie kulturelle und nationale Identität oder den Zusammenhang von Ethik und Gentechnik.

Lokalberichterstattung

Die Intelligenzblätter waren die ersten Zeitungen, die eine Fülle lokaler Informationen druckten. Jürgen Wilke hat festgestellt, dass im 19. Jahrhundert die Lokalberichterstattung auf knapp ein Viertel anstieg, überwiegend zu Lasten der Berichterstattung über internationales Geschehen.¹⁸⁰

¹⁸⁰ Wilke, J.: Nachrichtenauswahl, S. 151. Groth, O.: Zeitung, Bd. 1, S. 675.

Für die Ausweitung der Lokalberichterstattung dürften zwei Gründe verantwortlich gewesen sein: einerseits die Verstärkung, andererseits Marktmechanismen und Konkurrenzverhalten der Zeitungen. Urbanisierung war der beherrschende Zug des sozialen Wandels im 19. und 20. Jahrhundert. Das durch die demografische Revolution – längere Lebenserwartung, kombiniert mit hohem Geburtenüberschuss und sinkender Säuglingssterblichkeit – ausgelöste hohe Bevölkerungswachstum führte zu wachsender Landflucht.¹⁸¹

Mit der Urbanisierung entwickelte sich der wichtigste Anlass, um die lokale Berichterstattung auszuweiten: Das Publikum wollte über seine Naherfahrungswelt informiert sein. Solange die Bevölkerung noch überwiegend in Landgemeinden wohnte, konnte sie sich über informelle Kommunikationskanäle auf dem Markt, in den Gassen, der Kirche und in Kaffeehäusern und Gaststätten informieren. Je größer und vor allem komplexer die Heimaterorte wurden, desto weniger war die Kommunikation über Encounter-Öffentlichkeit geeignet, die fundamentale Neugier zu befriedigen. Das gilt trotz Vorformen lokaler Berichterstattung, die auch in ländlicher Presse zu finden sind. Gegenstände der Lokalberichterstattung waren städtisch-politische Angelegenheiten, Verkehrsentwicklungen, Personalien, kirchliche und schulische Angelegenheiten, Tagesereignisse und Unglücke, Vergnügungen und Kultur, das Geschäftsleben und das Wetter. Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung der Lokalberichterstattung wurde die Massenpresse, die seit den 1830er Jahren in den USA, Frankreich und Großbritannien, seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch in Deutschland, mit lokalen und sensationellen Inhalten neue Käuferschichten erschloss.

Der Sport

Der Sport ging aus der Lokalberichterstattung hervor, schon im frühen 18. Jahrhundert berichteten Londoner Zeitungen über lokale Sportereignisse. Der Titel der ersten Sportzeitung 1822 in Großbritannien, „Bell's Life in London and Sporting Chronicle“, zeigt die Verbindung noch an.¹⁸² Wieder galten die mehrfach genannten Gründe, weitere kamen noch hinzu: Sport

¹⁸¹ Stöber, Rudolf: Geschichte. Eine Einführung, Opladen 1996, S. 275-277.

¹⁸² Die erste US-amerikanische Sportzeitschrift war das monatlich erscheinende „American Turf Register and Sporting Magazine“ (1829-1844). Bird, Stephen V.: Sports reporting, in: Johnson, D.H. (Hg.): EIMC, Bd. 4, S. 275-284.

garantierte Sensationen und nahm im 19. Jahrhundert an Bedeutung zu. Schon die Turnbewegung des frühen 19. Jahrhunderts argumentierte für die allgemeine körperliche Ertüchtigung. Leichtathletik und Mannschafts- sowie Kampfsportarten wurden umso wichtiger, je ungesünder die städtische industrialisierte Arbeitswelt zu werden schien. Auch Wehrrtüchtigung war bis in die NS-Zeit hinein ein wichtiges Argument für den Sport und bewog das Militär, ihn finanziell zu fördern. Hinzu kam ein weiteres Argument, welches bis heute Gültigkeit besitzt und maßgeblich zur breiten Ausdifferenzierung des Sports und der Sportberichterstattung in den modernen Medien beigetragen hat: Sport ist der einzige Bereich des gesellschaftlichen Lebens,

- der vorhersagbar,
 - regelmäßig und zudem
 - positive Schlagzeilen und Neuigkeiten liefert – zumindest überwiegend.
- Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es spezialisierte Sportjournalisten. Jetzt bekam der Sport eigene Rubriken. Der Sportjournalismus setzte schon früh auf Fotoberichterstattung. Da die Sportereignisse damals am Wochenende stattfanden, regte die Berichterstattung die Einführung von Montagsausgaben an. Manche Zeitung entwickelte aus der Montagsausgabe ein selbständiges, im Straßenverkauf vertriebenes Blatt.

Sport wurde zur Verkaufsstrategie und zum Synonym für Modernität. Seit der Jahrhundertwende profilierten sich große Zeitungsverlage damit, Sportereignisse zu schaffen. Die Zeitungen erhofften sich mit ihrer Erfindung von Sportevents – ähnlich den heutigen Sponsoren – Imagegewinne. Daher engagierten sie sich immer in den modernsten Sportarten, zuerst Radsport, dann Automobilrennen und schließlich Luftfahrtwettbewerbe. Manche dieser Ereignisse besaßen weltweite Bedeutung. So veranstaltete Ullstein zusammen mit amerikanischen, französischen und italienischen Zeitungsverlegern ein Automobilrennen rund um die Erde, das 1908 von New York über Peking, Moskau und Berlin nach Paris führte. Ökonomisch konnten die Verlage aus ihrem Engagement in doppelter Hinsicht Gewinn ziehen. Besonders für Boulevard- und Massenblätter rechneten sich die sensationellen Sportberichte, da sie den Straßenverkauf beflügelten: Gratis-Extra-Blätter hielten die Leser auf dem Laufenden und steigerten den Appetit des Publikums auf die ausführlichen Berichte der Kaufzeitungen. Wichtiger als die einmaligen Events war die Kreation von Serienereignissen. Der amerikanische Verleger James Gordon Bennett Jr. (1841-1918) stiftete Gordon-Bennett-Preise für Autorennen und Flugwettbewer-

be, die „Berliner Morgenpost“ einen Fußball-Pokal, auch die Avus-Rennen in Berlin gehen auf Zeitungsinitiativen zurück. Alle drei werden nicht mehr ausgetragen. Berühmteste Beispiele dieser Strategie sind die Radsportereignisse „Giro d'Italia“ und vor allem die „Tour de France“, die 1903 von der Automobilzeitschrift „L'Auto“ ins Leben gerufen wurde und seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs von „L'Equipe“ veranstaltet wird.¹⁸³

2.3.2 Ökonomischer Nutzen – ökonomisches Kalkül

Im Allgemeinen sprechen die Wirtschaftswissenschaften von zwei Dimensionen des Wettbewerbs, leicht übersehen wird eine dritte.

- Regelmäßig beschworen werden der Kosten- und der Qualitätswettbewerb.
- Übersehen oder unterschätzt wird der Innovationswettbewerb.

Die geschilderte Ausdifferenzierung der Presstypen und -inhalte war ökonomisch Folge des Innovationswettbewerbs. Die Ergebnisse der vorhergehenden Abschnitte ließen sich daher als Bemühen der Publizisten und Verleger verstehen, durch neue Produkte dem Publikum interessante Leistungen anzubieten und damit einen Wettbewerbsvorteil zu erzielen. Doch das Bisherige zeigte auch, dass neue Produkte nicht vor Nachahmung schützen, im Gegenteil: Alle neuen Presstypen und -inhalte riefen rasch Imitatoren auf den Plan.

Die Imitatoren mussten entweder besser oder billiger sein. Beides hatte für die Leserschaft die gleiche Folge, die Presse wurde attraktiver. Dass Nachahmer durchaus bessere Qualität liefern konnten als das Original, zeigen Beispiele aus etlichen Ländern. Die Messrelationen des Jakobus Francus, die Michael von Aitzings Vorbild qualitativ austachen, sind das erste Beispiel für diesen Innovationswettbewerb zwischen Serienprodukten.

Der Qualitätswettbewerb ist im vorigen Abschnitt näher betrachtet worden. Die inhaltlichen Entwicklungen, die zu einem immer differenzierteren Bild der Presse führten, lassen sich ihrerseits als Innovationswettbewerb lesen. Der Qualitätswettbewerb lässt sich darum nicht vollständig vom Wettstreit der Innovationen trennen. Ebenso wenig kann der

¹⁸³ 50 Jahre Ullstein 1877-1927, Berlin 1927, S. 168-170. Newyork-Paris im Auto, in: BZ 27.1.1908, Nr. 22, Sport S. 1.